

Wenn wir das nicht hätten...

Das Pflegegeld – Segen oder Sorgenbringer für pflegende Angehörige?

Menschen, die eine Behinderung tragen müssen, hatten immer schon größtes Interesse daran, sich individuelle Lösungen zu suchen, um möglichst unbehindert leben zu können. Nach jahrelangen Verhandlungen wurde 1993 in Österreich das Pflegegeld eingeführt. Damit war ein wichtiger Schritt getan, um durch finanzielle Zuschüsse Leistungen ankaufen zu können, um den Alltag gut zu bewältigen. Das siebenstufige Modell war damals ein Novum in Europa. Bald wurde das Pflegegeld immer öfter auch für die Pflegebedürftigkeit älterer Menschen eingesetzt. Zugleich hat sich aber auch eine immer größer werdende Population von pflegenden Angehörigen entwickelt, die dazu beiträgt, möglichst lang einen Aufenthalt in einer Einrichtung zu verhindern. Heute werden Hunderttausende pflegebedürftige Menschen zu Hause betreut und gepflegt. Der Pflegeaufwand wird zu einem Teil auch durch das Pflegegeld bestritten.

Die Mythen rund um das Pflegegeld

Sie haben von Anfang an in der Diskussion um Sinn und Zweck des Pflegegeldes ihren Platz eingenommen. Oft ist die Rede davon, dass das Pflegegeld nicht zweckgemäß verwendet wird. Das berühmte „Enkerl, dessen Moped mit dem Pflegegeld finanziert wird“, gehört zu den Negativschlagzeilen. Selbst wenn es im seltenen Fall so wäre, würde dadurch eine soziale Funktion erfüllt: Unterstützung und Zuwendung von der jungen Generation erkaufen und sich damit Zuwendung sichern zu können, auch das wäre ein positiver Effekt des Pflegegeldes. Dass es grundsätzlich dafür gedacht ist, Sachleistungen zu kaufen, bleibt klarerweise nach wie vor die sozialpolitische Intention.

Welche Funktionen haben pflegende Angehörige beim Pflegegeld?

Was man tun muss, um ein Auto anzumelden und es fahrtüchtig zu halten, ist längst Allgemeingut in unserer Gesellschaft geworden. Was aber, wenn der Fall der Pflegebedürftigkeit in der Familie oder im Bezugsrahmen von Menschen eintritt?

Pflegende Angehörige tragen die Hauptlast der Pflege und Betreuung daheim. Neben den zahlreichen zu bewältigenden Tätigkeiten müssen sie sich auch mit bürokratischen Fragen auseinandersetzen. Viele von ihnen wissen vorerst noch sehr wenig über all die

Möglichkeiten, die im Falle von Pflegebedürftigkeit als Unterstützungsleistungen zur Verfügung stehen.

Während der Ankauf eines Autos und die damit verbundenen bürokratischen Angelegenheiten eher zu den erfreulichen Ereignissen gehören

und als Zugewinn verstanden werden, ist Pflegebedürftigkeit eine Situation, in der emotional, aber auch pragmatisch das Gefühl von Belastung überwiegt. Ängste und Sorgen, wie es weiter gehen soll, stehen im Vordergrund. Dazu kommt sehr oft das Phänomen, dass Menschen nur eines nicht wollen: zeigen, dass sie nicht nur pflegebedürftig, sondern auch unterstützungsbedürftig sind. Sich in der Bürokratie der sozialen Absicherung um eine Leistung anstellen zu müssen, wird immer noch von allen Beteiligten als Armutszeugnis empfunden. Wer gibt schon gerne und offen zu, sozial bedürftig zu sein. In diesem Minenfeld von Ängsten, Befürchtungen, Abwehr, Vorurteilen und aufsteigender Verzweiflung wird oft nicht richtig wahrgenommen, dass das Pflegegeld tatsächlich eine Unterstützung darstellt.

Erst in den letzten Jahren, in denen immer öfter mobile Dienste als echte Unterstützung erlebt werden, wenn es um eine Pflege und Betreuung zu Hause geht, beginnt das Pflegegeld seine Makel zu verlieren. „Wenn ich gewusst hätte, dass es das Pflegegeld gibt, wäre mir schon lange geholfen gewesen“, sagen viele pflegende Angehörige.

Pflegende Angehörige sind Menschen, die oft plötzlich und unerwartet in die Pflegesituation hineinkatapultiert werden. Der Gang zu Ämtern und Behörden löst vielfach Ängste aus und wird erst dann als Möglichkeit gesehen, wenn die Not immer größer wird. Das heißt, dass es eine sehr sensible Zugangsweise braucht, um von Anfang an diese Unterstützungsleistung als selbstverständlichen Bestandteil in diesem Prozess zu sehen. So wie niemand ein Auto ohne Reifen kauft, so sollen auch Pflegeleistungen durch den Zukauf von Dienstleistungen unterstützt werden, um „gut unterwegs“ zu sein.



© Robert Kneschke - Fotolia.com



© Florian Spielauer

Birgit Meinhard-Schiebel
ist Präsidentin der Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger.

Das Zusammenspiel aller Kräfte

Die berühmte Hol- und Bringschuld hat nur dort ihren berechtigten Platz, wo Menschen auch sehr früh gelernt haben, mit Informationen umzugehen. Dazu würde gehören, dass auch im Bildungswesen von Anfang an gelernt und geübt werden muss, wie man mit Informationen und deren Kanälen umgehen kann. Im Fall von Pflegebedürftigkeit tritt eine Situation ein, in der emotionaler und psychischer Druck entsteht. Rationale Überlegungen werden oft ausgeblendet. Erst dann, wenn Information so sensibel und niedrigschwellig wie möglich angeboten wird, sind auch pflegende Angehörige leichter erreichbar.

Hilfe, der Gutachter kommt!

Im nächsten Schritt geht es um das Eindringen in die Privatsphäre von Menschen. Eine Begutachtung zur Pflegegeldgewährung ist eine Hürde. Begutachtet und bewertet zu werden, hat einen sehr unangenehmen Beigeschmack. Um die Einstufung in die Pflegegeldkategorien von diesem Druck zu befreien, bedarf es sehr sorgfältiger und respektvoller Begleitmaßnahmen. Gerade pflegende Angehörige haben in diesem Fall häufig den Eindruck, dass sie in ihren Bemühungen kontrolliert und von der Macht des professionellen Blickes auf ihre Arbeit von vornherein als minderwertig eingestuft werden. Sie, die sehr häufig bis zu 24 Stunden im Betreuungs- und Pflegeprozess stehen, haben nur zu leicht das Gefühl, plötzlich keine Rolle mehr zu spielen. Ihnen wird bisher kaum die Möglichkeit gegeben, ein Mitspracherecht auszuüben.

Alle in einem Boot

Strukturelle Maßnahmen, die im Zusammenspiel mit allen Beteiligten rund um die Pflegebedürftigkeit ansetzen, wären ein wichtiger Ansatz. Wenn professionelles Personal sich mit den pflegenden Angehörigen und den Pflegebedürftigen an einen Tisch setzt, kann in einer Bündelung aller Unterstützungs- und Begleitmaßnahmen ein sinnvolles und zweckdienliches Programm entwickelt werden.

Pflegegeld wird in diesem Fall, einer sogenannten Familienkonferenz, als Teil des Unterstützungssystems wahrnehmbar und auch für Laien erklärbar. Zugleich entstehen durch die Auswertung der gewonnenen Informationen neue Möglichkeiten, Pflegegeld speziell auf seine Effektivität und Effizienz zu überprüfen und Adaptionen vorzunehmen. Aus der umfangreichen Kenntnis über die häuslichen Pflegesituationen können auch Leistungen von betreuenden Diensten neu definiert werden. So zeigte sich in all den Jahren deutlich, dass die zur Verfügung stehende Zeit oft nicht ausreicht, um das Notwendige zu tun. Dass aus Finanzierungsgrün-

den professionelle Dienste nicht mehr Zeit zur Verfügung haben, ist ein Faktum, das man nicht verleugnen kann.

Eine wichtige und entlastende Investition in eine sorgfältige und zugehende Beratung sowie Einschulung pflegender Angehöriger wäre durchaus in der Lage, das notwendige Zeitvolumen mobiler Dienste in Grenzen zu halten. Dazu bedarf es gut ausgebildeter und mit niedrigschwelliger Arbeit bestens vertrauter Unterstützungskräfte, die mit den Gegebenheiten vor Ort in der Lage sind, pflegende Angehörige so lange und gut in die Pflege einzuführen, bis dadurch eine Entlastung stattfindet.

Treffen kann es jeden zu jeder Zeit

Die Zeit des „Kopf – in den Sand – Steckens“ zum Thema möglicher Pflegebedürftigkeit ist vorbei. Gesellschaft und Staat müssen sich damit auseinandersetzen. Nicht mögliche Pflegebedürftigkeit ist die Frage, sondern der Umgang damit in einer Gesellschaft. Wer lange nicht zum Zahnarzt geht, muss damit rechnen, entweder Schäden davonzutragen oder sich später einer weitaus aufwendigeren Behandlung unterziehen zu müssen. Ähnlich verhält es sich im Falle der Pflegebedürftigkeit.

Langjährige Kampagnen zur Gesundheitsförderung haben Schritt für Schritt Erfolge erzielt. Heute gibt es „gesunde Gemeinden“ und „gesunde Städte“, und immer mehr Menschen werden durch diese Kampagnen erreicht. In Schneeballsystemen werden hier Informationen weitergegeben, die dazu führen, neue Gesundheitsansätze wie die Prävention zum Allgemeingut zu machen. Kampagnen zum Lebensrisiko Pflege könnten ähnliche Effekte erzielen.

Das Pflegegeld – die Chance, allen zu helfen

Neben den Überlegungen zu Modellen in anderen Ländern, in denen Sach- und Geldleistungen in einem Mix zur Verfügung stehen, müsste mehr das Zusammenspiel und die Zusammenarbeit zum Thema der Pflegebedürftigkeit im Vordergrund stehen. Ein angstbesetztes Thema erfordert besondere Maßnahmen.

Es ist die Aufgabe von Interessengemeinschaften, wie der der pflegenden Angehörigen, sich in diese Prozesse einzuklinken und Modelle mit zu erarbeiten, die allen zugutekommen. Aus der Erkenntnis heraus, dass gerade pflegende Angehörige sehr häufig ihre Arbeit im Verborgenen tun und aus vielfältigen Gründen wenig in Erscheinung treten, wird es immer wieder Advokateninnen und Advokaten brauchen, die sie dabei unterstützen. Denn pflegende Angehörige sind eine „lebende Subvention“ zum Pflegegeld.